

Sanieren und Renovieren mit Holz

Autor(en): **Lignum**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 46

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sanieren und Renovieren mit Holz

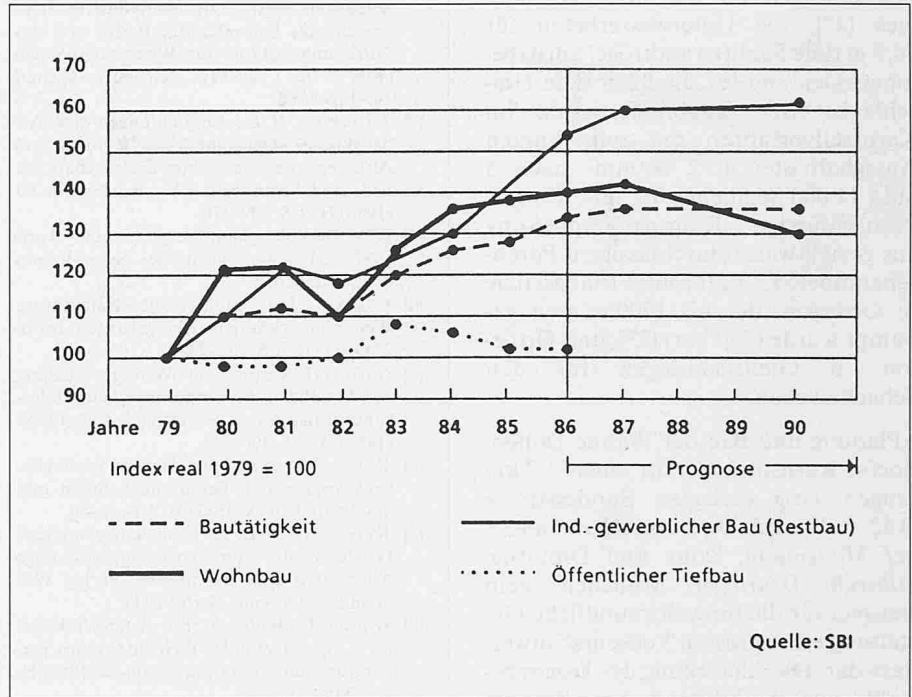
Der Bau neuer Wohnungen ist im Rückgang begriffen – ein Trend, der sich auch für die Zukunft abzeichnet. Umbauten und Renovationen hingegen haben seit 1980 stetig zugenommen. Dafür sind unterschiedliche Erklärungen möglich. Eine davon: ein guter Teil des neu benötigten Bedarfs an Wohnraum lässt sich durch Sanierungen und Renovationen gewinnen. Heute muss das grosse, aus der Nachkriegszeit und den sechziger Jahren stammende Bauvolumen neuen Ansprüchen und Bedürfnissen angepasst werden.

Von der Bauordnung zur Umbauordnung?

Fast die Hälfte des gesamten Gebäudebestandes in der Schweiz sind Wohnbauten. Zahlreiche dieser Gebäude werden mit grosser Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren reif für Umbau und Renovation. Diese Vorhaben werden weitgehend die Bausubstanz betreffen.

In der Diskussion um das aktuelle und künftige Geschehen in der Bauwirtschaft ist nicht ganz zu Unrecht der Ausspruch «Von der Bauordnung zum Umbauordnung» gefallen. Tatsächlich zeigt das Geschehen in der Baupraxis, dass bei Sanierungen, auch wenn diese nicht allzu bejahrte Bauten betreffen, tiefgreifende Arbeiten notwendig werden, welche die eigentliche Baustruktur und Substanz verändern und verbessern helfen.

Installationen, Isolationen, Raumaufteilung und Belüftung wie auch Belichtung müssen neuen Bedürfnissen angepasst werden. Mit sogenannten Pinselrenovationen ist hier kaum mehr viel zu gewinnen. Wohl nicht zuletzt im Blick auf die spürbar veränderten Bedürfnisse der Benutzer und der steigenden Ansprüche an umweltangepasstes Verhalten auch beim Bauen wurde letzthin sogar die Idee eines entsprechenden Impulsprogrammes für die Bauwirtschaft geäussert.



Der Strukturwandel im schweizerischen Baumarkt: der Wohnungsbau sowie Grossprojekte im öffentlichen Tief- und Strassenbau nehmen ab

Anpassen an heutige Bedürfnisse

Ein vor rund 30 Jahren noch durchaus neuzeitlicher Bau, beispielsweise ein Mehrfamilienhaus, hält heutigen Ansprüchen oft nur noch teilweise stand. Wärme- und Schallisolation der Bauaussehnhülle, Grösse und Aufteilung der Räume, sanitäre Installationen und Belüftung, Schallschutzmassnahmen im Gebäudeinnern sowie ästhetische und hygienische Ansprüche der Bewohner sind dabei nur einige Stichworte.

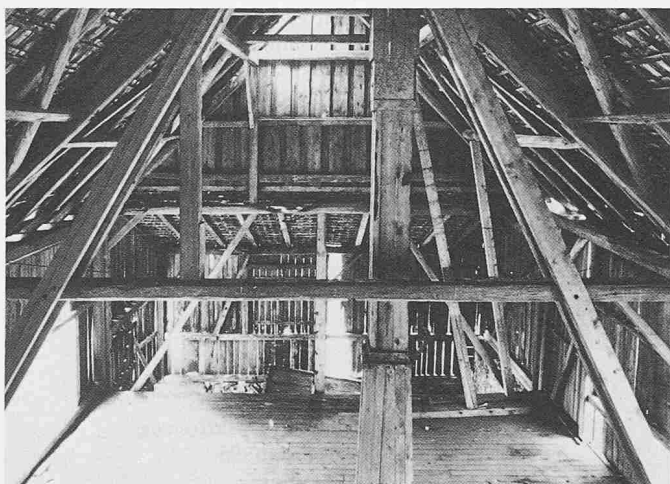
Umbauen und sanieren heisst anpassen. Auch hier gilt es, die ökonomisch und ökologisch vertretbaren Massnahmen vorzusehen und durchzuführen. Unter anderem soll ein derartiges Vorhaben rasch und plangemäss fertiggestellt werden. Bereits beim Projekt werden sich der damit betraute Architekt und auch die ausführenden Handwerker mit den Detailfragen beschäftigen. Dazu gehört auch die kluge Auswahl an gesunden, anpassungsfähigen und technisch perfekten Materialien. Holz und seine Produkte haben bei derartigen Bauvorhaben manche Vorteile aufzuweisen.

Alte Häuser müssen nicht immer dem Abbruchhammer zum Opfer fallen



Durch überlegte Planung kann Altes erhalten und neu gestaltet und genutzt werden





In der Schweiz gibt es zahlreiche, heute ungenutzte Räume



Diese zu neuem Leben zu erwecken, ist eine reizvolle Aufgabe für jeden Gestalter

Anpassen an die vorhandene Bausubstanz

Kein Umbau ist gleich wie der andere. Gerade auf diesem Gebiet lassen sich individuelle Wohnwünsche wie kaum sonst verwirklichen; aber zahlreiche Detailprobleme tauchen immer wieder in gleicher oder ähnlicher Form auf.

Beispielsweise sind neue Raumaufteilungen mit der tragenden Struktur eines Gebäudes in Einklang zu bringen. Dazu sind leichte,

anpassungsfähige, trocken einzubauende und gut schalldämmende Platten und Elemente notwendig, Anforderungen, die von zahlreichen Holzwerkstoffen und von massiven Holzbauelementen erfüllt werden.

Neue Installationen – Leitungen für Wasser, Elektrizität, Gas usw. – müssen mit möglichst wenig Schmutz und Staub, wie er etwa durch das Aufspitzen von Mauern entsteht, neu verlegt werden. Unter einer Wand- oder Deckenverkleidung aus Holz versteckt, lässt sich das grösste Röhrengewirr in jeden Raum unsichtbar und doch leicht zugänglich einziehen.

Schiefe, ausgetretene Böden werden mit Holzparkett dauerhaft und hygienisch ersetzt. Bei richtiger Auswahl und Verlegetechnik ist auch mit Parkettböden die Installation einer Bodenheizung möglich.

Wenn neue Räume im Dach zu erschliessen sind, baut man mit Holz leichte und doch stabile Treppen – die Materialvorteile kommen hier wörtlich zum Tragen.

Der Baustoff Holz bietet bei Umbauten eine reiche Palette von Möglichkeiten.

Lignum, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, Zürich

Tagungen

Die Auswirkungen von Waldschadenereignissen auf Holzernte und Waldbau

Der Gemeinschaftsausschuss für forstliche Arbeitstechnik und Waldarbeiterausbildung der drei internationalen Organisationen FAO (Food and Agriculture Organisation), ECE (Economic Commission for Europe) und ILO (International Labor Organisation) organisierte im September 1987 in Bonn-Röttgen ein Seminar zur Bewältigung von Waldschadenereignissen. Es trafen sich 30 Forstleute aus Kanada, der Türkei und 14 Ländern Europas, wobei die Praxis, die Verwaltung und die Wissenschaft vertreten waren. Ziel dieser Veranstaltung war ein internationaler Austausch von Erfahrungen bei der Bewältigung von Waldschadenereignissen, um für kommende Ereignisse besser gerüstet zu sein.

Die Themen des Seminars umfassten den ganzen Problembereich von Vorsorgemassnahmen vor einem Waldschadenereignis, dem Schadeninventar, der Planung und Organisation der Schadholznutzung mit verschiedenen Holzernteverfahren, der Holzlagerung und Holzvermarktung bis zu den Wiederherstellungsarbeiten nach einem Schadenfall.

Erfahrene Autoren gaben zu den einzelnen Themen schriftliche Beiträge ab; sie präsentierten ihre Schwerpunkte in kurzen Vorträgen mit anschliessender Diskussion. Die kopfbelastende Arbeit im Seminarraum wurde durch vorbildlich organisierte Exkursionen in Schadengebiete aufgelockert.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die verschiedenen Diskussionen führten zu den nachstehenden Schlussfolgerungen:

Es ist zu unterscheiden zwischen dem Waldsterben, verursacht durch Luftverschmutzung und Waldschadenereignissen, verursacht durch Sturm, Schneedruck, Feuer, Insekten und Pilze. Die Bewältigung von Waldschadenereignissen verlangt eine Reihe von Massnahmen wie sorgfältige Planung, angepasste Techniken der Holzernte und Wiederaufforstung sowie Marktstrategien.

Das mangelnde Verständnis von Ursache und Wirkung des Waldsterbens beschränkt die Möglichkeiten der Förster, die Schäden zu reduzieren oder geschädigte Wälder wiederherzustellen.

Es gibt keine Alternative zur substantiellen Reduktion von Emissionen auf internationaler Ebene.

Die Bevölkerung soll über das Waldsterben

und über Waldschadenereignisse möglichst früh und laufend informiert werden.

Aus diesen Schlussfolgerungen heraus wurden folgende Empfehlungen an die Länder des Gemeinschaftsausschusses erarbeitet:

- Die Mitglieder sind aufgerufen, ihre Planung zu verstärken, um Schadenereignisse rasch und effizient zu bewältigen und um Wälder zu schaffen, die gegen Schadenfälle resistenter sind.
- Die Erfahrungen bei Waldschadenereignissen sollen gesammelt, ausgewertet und international zugänglich gemacht werden.
- Bei der Aufrüstung von Holz in Schadengebieten soll nur ausreichend ausgebildetes Personal eingesetzt werden, die Ausbildung «on the job» hat sich bewährt, vor allem zur Vermeidung von Unfällen.

Empfehlungen an den Gemeinschaftsausschuss:

- Der Ausschuss soll das Modell eines Waldschaden-Handbuches schaffen, basierend auf dem Handbuch der Schweiz.
- Der Ausschuss soll Informationen sammeln über die Vorschriften zum Einsatz von ausländischen Arbeitskräften bei Waldschadenereignissen. Diese Informationen sollen zu einem Modell-Vertrag verarbeitet werden, der als Basis dient für bilaterale Abmachungen zum reibungslosen Einsatz von ausländischen Arbeitskräften bei einem Waldschadenereignis.